№ 139.
Donnerstag,
den 21. Nov. 1901.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
29. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3mal wöchentlich erscheinende Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.

Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Der Krieg in Südafrika.

Daß Lord Kitchener
die undankbare Arbeit in Südafrika satt hat, war schon des öfteren gemeldet worden. Neuerdings finden wir wieder in einer Londoner Depesche des Pariser „Matin" die Nachricht von der nahen Abberufung Kitcheners „wegen erschütterter Gesundheit". Sein Nachfolger, General Jan Hamilton, soll bereits nach dem Kap unterwegs sein.

Lord Roberts
soll sich angeblich mit dem Kriegsminister Brodrik arg entzweit haben. Die Regierung soll mit Roberts deswegen unzufrieden sein, weil er im ganzen Lande Festgelagen präsidiert, Schießmedaillen verteilt usw., anstatt auf seinem Posten zu sein. Wie es heißt, werde Roberts im April nächsten Jahres seinen Abschied nehmen.

Chamberlain in Ungnade?
Der Münchener „Allg. Ztg." wird aus London telegraphiert: König Eduard soll, wie im Army-Klub berichtet wurde, entschieden die neuliche Rede Chamberlains in Edinburg mißbilligt haben, in der jener die kontinentalen Armeen beschimpfte.

Dewets Streitmacht.
Einem Telegramm der „Voss. Ztg." zufolge sind nach London Meldungen gelangt, wonach Dewet eine Streitmacht gesammelt haben soll, die ihn in den Stand setzt, energische Offensivoperationen im Norden des Oranjestaates aufzunehmen. Sie bestehe aus 6000 Mann, darunter 1500 Afrikander.

Ein neuer englischer Gewaltakt.
Das „Petit Bleu" meldet: Nach einer Privatdepesche aus London sei **die Frau des Präsidenten Steyn mit ihren 5 Kindern ohne jede Begründung Afrika deportiert und nach Europa eingeschifft worden, obwohl ihr Gesundheitszustand sehr erschüttert ist.**

Der Verlustliste zufolge wurden in dem Gefecht bei Treefontein am 14. d. Mts. 1 Mann getötet und **3 Offiziere, darunter ein Prinz Radziwill, sowie 5 Mann verwundet.**

Die Friedenssehnsucht
einflußreicher englischer Finanzleute kommt immer deutlicher zum Ausdruck. Wir teilten kürzlich den Privatvorschlag Robinsons zur Beendigung der südafrikanischen Wirren mit. Jetzt ist der Münchener „Allg. Ztg." aus London folgendes interessante Telegramm unter dem Datum des Sonnabend zugegangen:

Eine einflußreiche Gruppe der City, bestehend aus südafrikanischen Finanziers, anderen Spitze der bekannte Goldmagnat Sir A. Robinson steht, drängen nunmehr in die Regierung, auf jede Weise eine Verständigung mit den Buren herbeizuführen, indem zunächst die Abberufung Lord Milners erfolgen und weitere Zugeständnisse gemacht werden sollen.

Deutschland.

— **(Hof- und politische Nachrichten.)** Die „Times" fühlen anscheinend das Bedürfnis, dem arg in Bedrängnis geratenen Minister Chamberlain mit folgendem Telegramm aus Shanghai beizuspringen:

„In letzter Zeit erregte hier das ordnungswidrige Verhalten von deutschen Soldaten erhebliche Störungen. Fälle von Angriffen auf die Polizei und auf andere sind häufig und ernst geworden. Die Offiziere thun ihr möglichstes, die Ordnung zu wahren, doch die Soldaten zeigen denselben bejammernswerten Mangel an Disziplin, der zu oft in Nordchina zur Schau getragen wurde.

Soweit die „Times". Das Blatt hat vergessen, daß der britische Admiral Seymur, als er in Nordchina in Bedrängnis war, sich durch das Kommando „Germans to the front" Luft zu verschaffen wußte. Es ist nicht gerade ritterlich von den „Times", über die Bundesgenossen von damals heute schmähliche Lügen zu verbreiten. Aber „Times" und Ritterlichkeit sind zwei Begriffe, die nichts mit einander gemein haben. — Die Erfahrungen, die bisher mit der den Volksschullehrern seit kurzem eingeräumten Befugnis, ihre Militärdienstpflicht als Einjährig-Freiwillige zu erfüllen, gemacht worden sind, können im allgemeinen als recht günstig verzeichnet werden. Das ergiebt sich auch aus der Thatsache, daß die große Mehrheit der bisher in den verschiedenen Teilen des Reiches als Einjährig-Freiwillige, bezw. als Staats-Einjährige eingetretenen Volksschullehrer bei ihrer Entlassung zu Unteroffizieren befördert werden konnte. Als überaus zweckmäßig und nützlich hat sich auch die Einrichtung bewährt, daß in allen deutschen Garnisonen seitens der Lehrervereine Kommissionen zu dem Zwecke gebildet worden sind, den als Einjährige dienenden Volksschullehrern mit Rat und That, insbesondere auch bei Erlangung geeigneter Wohnungen, beizustehen. — Zwölf russische Offiziere der Gardekavallerie werden in den nächsten Tagen unter Führung des Generals v. Bittram dem zweiten Leibhusarenregiment in Danzig einen Besuch abstatten. Es handelt sich um einen Austausch freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Offizieren der in Warschau liegenden Kavalleriebrigade und den Offizieren des zweiten Leibhusarenregiments, die früher in Posen standen. Auf Wunsch des Kaisers wird der Besuch der fremden Offiziere in Danzig durch eine Reihe von Festlichkeiten gefeiert werden. — Eine vom Staatssekretär des Innern ergangene Rundfrage über das Ausverkaufswesen hat den in Frage kommenden gewerblichen und kaufmännischen Vereinigungen zu Rückäußerungen Veranlassung gegeben, die, wie ein Berliner Fachblatt mitteilt, sich in der Mehrzahl dagegen ausgesprochen haben, daß eine gesetzliche Regelung dieser Materie in Aussicht zu nehmen sei. Die Rundfrage ist die Folge eines vom Reichstag angenommenen, vom Zentrum gestellten Antrages, welches auch gleichzeitig eine Verschärfung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb verlangt hatte. — Der deutsche Botschafter wurde heute von einem Berichterstatter aufgesucht, dem er unter anderm erklärte: Der Kaiser habe ihn (den Botschafter) angewiesen, dem Präsidenten Roosevelt Sr. Majestät freundlichste Grüße und besten Wünsche für den Erfolg seiner Regierungsthätigkeit zu übermitteln.

— **(Monarchen-Zusammenkünfte.)** Aus Wien wird geantwortet: Der Montagsrevue zufolge trifft der deutsche Kaiser im Frühjahr zum Besuche des Kaisers Franz Josef hier ein. — Dasselbe Blatt meldet weiter, daß Kaiser Franz Josef demnächst nach Dresden reisen wird, um dem König Albert von Sachsen einen Besuch abzustatten.

— **Die Kaisermanöver** sollen, wie in verschiedenen Blättern gemeldet wird, 1902 wieder zwischen den VII. und X. Armeekorps stattfinden. Jetzt wird mitgeteilt, das dienstlich noch nicht das Geringste darüber bekannt ist, vielmehr gehen Mitteilungen über derartige große Truppen-Uebungen erst im Monat Januar des betreffenden Jahres bei den Kommandostellen ein.

— **(Der neue Zolltarif.)** Im Anschluß an die Sitzung des nationalliberalen Zentralkomitees der Provinz Westfalen fand Sonntag in Witten eine stark besuchte Parteiversammlung statt, welche Rechtsanwalt Hünnebeck-Bochum, der Vorsitzende unseres Kreiswahlkomitees, leitete. Als erster Redner sprach der Reichstagsabgeordnete Hilbck über den neuen Zolltarif. Eingehend legte Redner die Vorteile dar, welche die Handelsverträge der Industrie gebracht haben und begründete eine Erklärung zum Zolltarif:

Vorbild solle der Entwurf der Regierung sein, Handelsverträge sind unbedingt nötig, Durchbringung der Kanalvorlage, keine Minimalzölle, Ansprüche extrem freihändlerischer und extrem schutzzöllnerischer Richtung sind abzuweisen.

In eine Kündigung der bestehenden Verträge ist vor anderweitiger gesetzlicher bezw. vertragsmäßiger Regelung unseres Zollverhältnisses zu den betreffenden Staaten nicht einzutreten.

Einstimmig wurde von der Versammlung, welche dem Redner lebhaften Beifall spendete, die Erklärung angenommen.

Der Abgeordnete Fabrikant Franken-Schalke sprach sodann über die sozialpolitische Thätigkeit der nationalliberalen Partei. Nachdem er dargelegt hatte, wie die Partei an den bis jetzt erlassenen sozialpolitischen Gesetzen mitgewirkt hat, sprach er für ein Witwen- und Waisengesetz, welches die Gemeinden entlasten würde. Ferner für die Regelung der so wichtigen Wohnungsfrage und für Schaffung von Arbeiterkammern.

Unter großem Beifall der Versammlung brachte hierauf der Bürgermeister von Witten Dr. Haarmann eine Resolution, die sich gegen die schmähliche Verleumdung Chamberlains richtet, zur Abstimmung, in der sie von unserem leitenden Staatsmanne erwarten, daß er die tiefgehende Erregung des deutschen Volkes nicht unbeachtet läßt und gegen die Beschimpfung Verwahrung einlegt. Einhellig gelangte unter einem wahren Beifallssturm die Resolution zur Annahme. (Rh.-Westf. Ztg.)

— **Wozu denn die Kriegervereine eigentlich da sind,** fragt die „Rhein.-Westf. Ztg." angesichts der Abmahnung des Vorstandes des Kriegerbundes von Protestkundgebungen gegen Chamberlain. Vermutlich seien die Kriegervereine gegründet, um Vaterlandsliebe zu pflegen und diese wird sich äußern müssen, wenn die Größe oder die Ehre des Vaterlandes angegriffen wird. Allein es scheine, daß für sehr maßgebende Kreise die Kriegervereine nur vorhanden sind, um als eine Art politischer Akkumulatoren Vaterlandsliebe aufzuspeichern, die auf einen Wink von der leitenden Stelle „Begeisterung auf Befehl" in jeder beliebigen Menge erzeugt; z. B. indem Kriegervereine bei besonderen Anlässen Spalier bilden und Hurrah rufen, woraus dann offiziöse Blätter den Schluß ziehen, daß die Politik der Regierung des Kaisers von der Bevölkerung gebilligt werde.

Wie die „Post" offiziös schreibt, wird von der Reichsregierung die Verdächtigung der deutschen Truppen durch Chamberlain als eine „private Aeußerung" des englischen Staatsmanns betrachtet. Wenn im Reichstag ein Abgeordneter den Fall anschneide, dann dürfte die Regierung Gelegenheit finden, sich in entsprechender Weise über den Vorfall zu äußern.

Nach der „Köln. Ztg." hat die Aeußerung gelautet: „Ich glaube, daß die Zeit gekommen oder nahe ist, wo strengere Maßregeln notwendig werden (Hört, hört! Beifall), und wenn die Zeit kommt, können wir für alles, was wir thun mögen, Präcedenzfälle in dem Auftreten derjenigen Nationen finden, die jetzt unsere „Barbarei" und unsere „Grausamkeit" kritisieren, deren Vorbilder Polen, im Kaukasus, in Algerien, in Tonking, in Bosnien und im französisch-deutschen Kriege wir jedoch niemals auch nur annähernd erreicht haben." (Beifall.)

Wie die „Nat.-Ztg." bestätigt, hat der Reichskanzler die Absicht, eine sich im Reichstage etwa ergebende Gelegenheit zu benutzen, um sich über die vielbesprochene Aeußerung des Ministers Chamberlain und die in der deutschen Presse laut gewordene Ansicht, daß die deutsche Regierung einen „kalten Wasserstrahl" gegen die Chamberlainsche Bemerkung hätte richten müssen, auszusprechen. Nachdem der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes und des preußischen Kriegerverbandes von Kundgebungen abgemahnt, wird jetzt die Absicht einer Stadtverordnetenversammlung, eine solche zu erlassen, gemeldet: In Dresden findet auf Antrag zahlreicher Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums Dienstag mittag 12 Uhr

---

Sinnspruch.

Gewohnheit heißt die große Lenkerin des Lebens; daher sollen wir uns auf alle Weise bestreben, gute Gewohnheiten einzuimpfen und anzunehmen.

Bacon.

Schwer errungen.

Roman von Gustav Rehfeld.

(5. Fortsetzung.)

Und die Hebamme meldete noch an demselben Tage auf dem Standesamt an, daß dem Rittmeister a. D. Herbert von Rauenstein von seiner geschiedenen Frau Juliane, geborenen Wendenburg, eine Tochter Dorothea Militta von Rauenstein geboren worden sei.

Tegs darauf verschwand der Rittmeister, der seinen Haushalt schon vorher aufgelöst hatte, mit seinem Sohne aus der Stadt, ohne jemand mitzuteilen, wohin er sich zu wenden gedenke. Er hatte Juliane die Hälfte seines Vermögens zur freien Verfügung gestellt, doch hatte sie das Geld mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß sie unter keiner Bedingung auch nur einen Pfennig von ihm annehmen werde.

Als sie erfuhr, daß ihr ehemaliger Gatte mit seinem Sohne abgereist sei, erfaßte sie ein unendlicher Schmerz.

„Mein Hans", weinte sie trostlos, „werde ich dich jemals wiedersehen?"

Ihr Kummer war so groß, daß sie anfangs die kleine Melitta, wie der Säugling genannt wurde, fast gar nicht beachtete, sondern sie ganz der Pflege Maries überließ, bis sie eines Tages vor Entsetzen laut aufschrie.

„Marie, was hast du gethan? Das ist ja strafwürdig!"

„Wollten Sie das Kind auch noch verlieren, gnädige Frau?" sagte Marie ernst. „Ich wäre nicht im Stande gewesen, Ihren Jammer anzusehen!"

„Ich weiß ja, warum du es thatest", sagte Juliane unter heißen Thränen, „du meintest es ja gewiß gut, und ich tadle dich gewiß nicht! Uebrigens — nenne mich nicht länger „gnädige Frau", nenne mich Juliane, wie früher! Wie aber nun, wenn man entdeckt — —"

„Fürchten Sie nichts!" fiel Marie energisch ein. „Ich habe alles wohl überlegt. Sobald Sie sich dazu im stande fühlen, verlassen wir die Stadt. Wie Sie wissen, lebt mir in Altberg im Thüringischen eine Schwester, die daselbst ein Eigentum besitzt, auf welchem sie eine Handelsgärtnerei betreibt. Sie ist kinderlos und fühlt sich seit dem im vorigen Jahre erfolgten Tode ihres Mannes sehr vereinsamt. Ich schrieb bereits an sie, teilte ihr Ihre Lage mit und erhielt heute die Antwort. Sie ist mit Freuden bereit, uns aufzunehmen. Sie werden ihre Tochter sein, und Ihre Töchter Margarete und Militta werden wir dort gemeinschaftlich aufziehen! Sagen Sie ja dazu?"

„Wie sollt' ich nicht, du gute Marie!" versetzte Juliane bewegt. „Mit tausend Freuden willige ich ein!"

Nach wenigen Wochen verließ sie in der That mit ihren beiden Kindern und mit Marie die Stadt, in der sie so viel Glück und Unglück erfahren hatte, und bald gedachte niemand mehr der schönen Frau von Rauenstein, deren ergreifendes Schicksal einige Zeit hier das Tagesgespräch gebildet hatte.

Was gilt denn auch ein Menschenleben unter den zahllosen Menschenleben auf Erden? Dem Sande am Meeresufer gleicht es. Und doch! Was alles schließt ein kleines Menschenherz in sich ein! Juliane von Rauensteins Leben sollte, aus dem ewigen Einerlei des Daseins herausgerissen, damit gleichsam neu beginnen, — ein nie geahntes zweites Leben!

Zweites Kapitel.

Es war einer jener feierlichen Sommermorgen, an denen das bairische Hochland seine ganze Majestät entfaltet. Während im Süden die meilenweiten blauen Riesenmauern und Felsenkämme des Karwendelgebirges das Bild begrenzten, dampften aus den Tannenwäldern der nähergelegenen Höhen hier und da weiße Nebel empor, um sich dann, von der Sonne verzehrt, in silbergrauen Duft aufzulösen.

Der von München gekommene Zug hielt auf dem zweiten Geleise des kleinen Bahnhofes Ihm entstieg eine zahlreiche Anzahl von Touristen, die lachend und plaudernd über die Schienen dem Bahnsteige zudrängten, um von dort aus die unweit gelegenen, mit allem Komfort der Neuzeit eingerichteten Logierhäuser aufzusuchen.

Da waren alle Provinzen des weiten Deutschlands vertreten, vom ernsteren Norden bis zum leichtlebigen Süden, alle hatten sie ihr Kontingent gestellt an Stadtmüden, Naturdurstigen und sonstigen Reiselustigen aller Art, die man unter dem Sammelnamen Sommerfrischler zusammenfaßt. Neben Herren mit hohen Bergstöcken und Joppen nebst Rucksack, mit Plaids, Botanisierbüchsen und Teleskopen schritten schöne Damen mit breitrandigen Strohhüten, bunten schottischen Plaids und in kurzgeschürzten Reisekleidern aller Art einher. Frischer Unternehmungsgeist blitzte aus aller Augen, leuchtete von allen Stirnen.

Ein wenig abseits vom Gewühl stand ein hochgewachsener junger Mann im Alter von vielleicht fünfundzwanzig Jahren und betrachtete, sich leicht auf einen Bergstock stützend, interessiert die bunte Menge. Er trug einen dunkelgrauen Jackettanzug, derbe Schnürschuhe und einen grauen Hut. Auf dem Rücken hing eine leichte Touristentasche, auf der linken Schulter ein Plaid.

Seine Erscheinung machte einen ungemein vornehmen Eindruck. Der elegante Schnitt seines Jacketts hob seine schlanke, geschmeidige Gestalt vorteilhaft hervor. Seine derben Schuhe zeigten dennoch einen schmalen, hochgewölbten Fuß, und seine Wäsche war von tadelloser Feinheit.

Sein Gesicht war in hohem Grade geeignet, die Aufmerksamkeit des Beobachters auf sich zu lenken. Dunkelblondes Haar quoll lockig unter dem Hute hervor; seine Züge waren fein und regelmäßig. Trotz der Jugendfrische, welche auf ihnen lag, zeigten sie einen strengen, ungewöhnlichen Ernst und energische Willenskraft. Ein zierlicher aufwärtsgedrehter Schnurrbart bedeckte seine Oberlippe. Merkwürdig waren die Augen, die dem blonden Typus des Kopfes gar nicht entsprachen. Bald starr und kalt vor sich hinblickend, bald von innerem Feuer durchleuchtet, erschienen sie fast schwarz unter den langen Wimpern und den dunklen, starken Brauen. Um die frischen, vollen Lippen lag ein halb melancholisches, halb stolz herausforderndes Lächeln.

Ganz in seiner Nähe stand eine Gruppe von Personen, deren distinguiertes Aussehen sofort erkennen ließ, daß sie den höheren Gesellschaftskreisen angehörten. Dort jener mittelgroße Herr von schlanker Gestalt, dessen Haltung so ganz die in sich abgeschlossene, gemessene Sicherheit zeigte, wie sie sich auf den Parketts der großen Gesellschaft entwickelt, war entschieden der Typus eines hohen Aristokraten. Kaum ein Fünfziger, zeigten das dunkle Haar, der kurzgehaltene Vollbart noch keine Spur von Ergrauen. Das schöne Gesicht hatte regelmäßige, hochmütige Züge. Die schwellenden Lippen schienen nach Genuß förmlich zu dürsten. Die Augen blickten kalt, scharf und durchdringend; bisweilen verschleiert, schien in ihnen ein tiefes Feuer zu glühen, das durch die Jahre nicht geschwächt und bereit war, mit der Flamme der Leidenschaft alles zu erfassen und zu verzehren, was sich seinen Wünschen als begehrenswert oder seinem Zorne als hassenswürdig darstellen würde. Sein eleganter heller Sommeranzug zeigte jene Distinktion, die sich von jeder nicht geschmackvollen Outrance der letzten Mode freizuhalten weiß.

Neben ihm stand im schlichten graubraunen Reiseanzug ein wohl gegen zehn Jahre älterer Herr, dessen straffe Haltung und gebietendes Wesen den höheren Militär verrieten. Unter dem dunklen Strohhut zeigte sich an den Schläfen graues Haar wie auch der starke Schnurrbart ergraut war. Die Lippen waren streng geschlossen, die dunklen Augen blickten mit abwehrender Kälte unter den starken Brauen hervor, während auf der Stirn der Kampf mit dem Leben seine deutlichen Falten eingegraben hatte.

Das dritte Glied der kleinen Gruppe, das mit der jungen Dame an seiner Seite animiert plauderte und scherzte, dadurch den Herrn im Vollbart zu wiederholten finsteren, man hätte wetten mögen: eifersüchtigen Seitenblicken veranlassend, war ein junger Mann von sieben- oder achtundzwanzig Jahren im hocheleganten, hypermodernen dunklen Anzuge, eine blitzende Brillantnadel in der Krawatte, einen feinen hellgrauen Schlapphut auf dem Kopfe. Von hoher, schlanker Gestalt, war sein Haar dunkelbraun, weich und glänzend, die Stirn hochgewölbt. Seine Augen unter schöngezeichneten Brauen waren von unbestimmter Farbe, von hellem zu dunklem Glanz übergehend und wechselnd im Ausdruck. Bald blickten sie stechend, kalt und scharf, bald schienen sie weich und träumerisch, bald funkelten sie in leidenschaftlicher Glut, und alle diese verschiedenen Nüancen begleitete das ausdrucksvolle Mienenspiel des schönen, fast weiblich feinen blassen Gesichts mit den etwas blasierten Zügen und dem spöttisch und hochmütig aufgeworfenen Mund. Ein zierlicher Backenbart beschattete die rosigen Wangen.

ine außerordentliche öffentliche Sitzung der Stadtverordneten statt, auf deren Tagesordnung als einziger Gegenstand der Beschlußvorschlag des Stadtverordnetenvizevorstehers Rechtsanwalts Dr. Häckel zu einer Protesterklärung steht.

— **Die Veröffentlichung Theodor Mommsens** über Konfession und Universitätsunterricht schlägt bereits weitere Wellen. Die Münchener Neuesten Nachrichten veröffentlichen ein Zustimmungs- und Dankschreiben, welches 84 ordentliche Professoren der dortigen Universität und der Technischen Hochschule gemeinsam an Theodor Mommsen aus Anlaß seiner Kundgebung gerichtet haben.

— **Das Defizit im nächsten Reichsetat,** das event. durch Matrikularbeiträge zu decken sein wird, beträgt nach dem jetzt dem Bundesrat vorliegenden Etatsgesetz rund 80 Millionen Mark, bleibt also erheblich hinter dem in der Presse angekündigten Betrage (140 Millionen) zurück.

— **Zur Gumbinner Mordaffaire** wird gemeldet: Der im Danziger Militärgefängnis internierte Dragoner Marten ist wieder vernommen worden. Zum Revisionsverfahren wird ihm kein Offizialverteidiger zur Seite gestellt, doch läßt er seine Sache durch einen Anwalt auf eigene Kosten vertreten.

— **Versammlungen der Arbeitslosen** fanden am Montag Vormittag in Berlin statt. Es waren acht Versammlungen in den verschiedenen Stadtteilen einberufen.

Ausland.

Holland.

— **Zum Befinden der Königin Wilhelmine** von Holland lag am Sonnabend folgende „Wolffsche Depesche" aus dem Haag vor: Die Königin-Mutter ist heute vom Schloß Het Loo hier wieder eingetroffen und hat den Vertretern der Behörden, welche sich zu ihrer Begrüßung auf dem Bahnhof eingefunden hatten, mitgeteilt, daß die Besserung in dem Befinden der Königin anhalte.

Frankreich.

— **Auch im Kohlenbezirk** Liévin (Pas-de-Calais) ist gestern gemäß den Beschlüssen einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung ein partieller Ausstand ausgebrochen. Auf Grube 3 fehlen 150 von 880 Bergleuten, auf Grube 4 sind von Tausend 500 ausgeblieben.

Großbritannien.

— **König Eduard** läßt es sich etwas kosten, wenn es gilt, seine Frau Gemahlin zu ehren. Er hat für die Königin, wie der „Manchester Guardian" berichtet, eine besondere Krone zur Krönung bestellt. Diese Krone wird den berühmten Diamanten „Kohinoor" enthalten: er wiegt 106½ Karat und sein Wert wird auf 40 Millionen Mark geschätzt.

Amerika.

— **(Waffenstillstand.)** Einer Depesche aus Maracaibo zufolge ist infolge starker Regenfälle zwischen Venezolanern und Columbiern an der Grenze ein dreiwöchentlicher Waffenstillstand vereinbart worden. Die Stadt Cucufa ist überschwemmt. Das Hochwasser richtete großen Schaden an, eine Anzahl Menschen ist ums Leben gekommen.

— **Zwischen Ausständigen und Streikbrechern** der Arbeiter in den Kohlenbergwerken von Madisonville (Kentucky) fand eine förmliche Schlacht statt. Dem gestrigen Bericht zufolge wurden zwölf Arbeiter getötet. Jetzt bewacht Miliz die Bergwerke, und auch nach den anderen Bergwerken sind Truppen entsandt worden.

Westfalen und Rheinland.

ch **Camen,** 21. November. **(Stadtverordnetenwahlen.)** Am Dienstag fanden die Stadtverordnetenwahlen in der 2. und 1. Abteilung statt. Gewählt wurden in ersterer die Herren J. F. Biermann, E. A. Hofius, F. Menne u. H. Klein. Zwischen Herrn Klein und dem ebenfalls als Kandidat aufgestellten Herrn C. Bohwinkel fand eine Stichwahl statt, deren Resultat die Wahl des Herrn Klein ergab. Von den 117 Wahlberechtigten der 2. Abteilung hatten 58, gleich ca. 50%, gewählt. Von der 1. Abteilung, die nur 2 Wahlberechtigte hat, wurden gewählt die Herren: H. Wehdeking, Sekretär Berndt und San.-Rat Dr. Lenzmann. — Wenn der von der 3. Abteilung beabsichtigte Protest gegen die Wahlen ohne Erfolg bleibt, werden vom 1. Jan. 1902 ab, folgende 18 Herren das hiesige Stadtverordneten-Kollegium bilden: L. Reinhard, Hohendahl, Berger, Funder, Feldmann, Haberer, Brücher, Schäfer, Abel, Thüner, Berndt, E. A. Hofius jr., J. F. Biermann, H. Klein' F. Menne, H. Wehdeking, San.-Rat Dr. Hammacher, San.-Rat Dr. Lenzmann. Vorsitzender des Kollegiums ist Herr Rechnungsführer Feldmann.

* **Camen,** 21. Nov. **(Aus Handel u. Industrie.)** In München hat am Sonntag die Einweihung eines Neubaues der Reichsbankhauptstelle stattgefunden, bei welcher Gelegenheit sich der Reichsbankpräsident Dr. Koch **über die wirtschaftliche Lage** geäußert hat: Dr. Koch betonte in seiner Ansprache, daß seiner Zeit gerade die bayerische Regierung für den Gedanken einer Reichsbank eingetreten sei. Das Verkehrsleben mache jetzt eine schwierige Periode durch, doch dürfe man hoffen, daß diese bald ein Ende nehmen werde, denn deutscher Fleiß und Unternehmungsgeist seien nicht verloren gegangen. Wenn der Frieden erhalten bleibe, würde sich die Lage schon bessern. Indem Redner später noch darauf hinwies, daß die durch die Krisis bewirkte Hemmung eines allzu schnellen Aufschwunges und allzu großen Erweiterungstriebes mit zu hohem Kredit vielleicht sogar gut sei, gab er zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß die Krisis bald überwunden sein werde.

* **Camen,** 21. Nov. **Einen milden Winter** haben wir nach der Falbschen Witterungsprognose zu erwarten. Nach seinem eben erschienenen Wetterkalender für 1902 ist die Temperatur im Januar höher, als es der Jahreszeit entspricht. Es werden uns wenig Niederschläge an Schnee und Regen in Aussicht gestellt; nur zwischen dem 6. bis 8. Januar sollen Schneefälle und zwischen dem 21. bis 26. Januar Regenfälle stattfinden. Im Gegensatze zum Januar werden für den Februar ausgebreitete Schneefälle angesagt. Reich an diesen wird auch die erste Woche im März sein, doch soll die Temperatur der Jahreszeit entsprechen, wogegen uns im April größere Kälte als im März in Aussicht gestellt wird.

* **Camen,** 21. Nov. **(Wichtig für Wirte.)** Dem Gastwirt Gavett zu Oldenburg i. Schleswig war zur Last gelegt worden, sich gegen § 365 des Strafgesetzbuchs vergangen zu haben, indem er das Verweilen von Gästen über die gebotene Polizeistunde hinaus geduldet habe. Im Frühjahr fuhren einige Personen nach Eintritt der Polizeistunde in einem Wagen vor G.s Lokal vor und erhielten auf ihren Wunsch von G. Bier gegen Bezahlung verabfolgt, welches im Wagen auf der Straße ausgetrunken wurde. Das Landgericht sprach den angeklagten Gastwirt von Strafe und Kosten frei, da er das Bier nicht in seinem Schanklokal, sondern auf der Straße abgegeben habe; der § 365 könne nur dann zur Anwendung gelangen, wenn ein Wirt das Verweilen von Gästen in seinem Schanklokal über die gebotene Polizeistunde hinaus dulde. Diese Entscheidung focht die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, welches indessen auf Zurückweisung des Rechtsmittels erkannte und ausführte das Landgericht habe mit Recht § 365 des Strafgesetzbuchs nicht angewandt, indem weder der Wagen, noch auch die Straße als Schankstube betrachtet werden können.

? **Cörne,** 19. Nov. **Im Kreishause** in Dortmund fand Samstag eine Sitzung statt, in der über die Zulegung unserer Gemeinde zum Stadtbezirk Dortmund verhandelt wurde. Es fand im allgemeinen eine Einigung statt, so daß die Abtrennung vom Amte Brackel schon im kommenden Jahre zu erwarten steht.

Witten, 19. Nov. **Ein schrecklicher Tod** ereilte den Knecht Stein. Derselbe hatte mit seinem Fuhrwerk am Güterbahnhof gehalten, wollte eine Schippe holen und überschritt zu diesem Zwecke die Eisenbahngeleise, bemerkte aber nicht den heranbrausenden Personenzug, welcher ihn von hinten erfaßte und überfuhr.

Bochum, 19. Nov. **Zu der Versammlung der Ortsgruppe Bochum** des Alldeutschen Verbandes zur Behandlung der Polenfrage hatten sich auch einige Vertreter polnischer Richtung eingefunden. Als auf Vorschlag des Vorsitzenden Dr. Beyse das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" angestimmt wurde, und sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben, blieben die Polen auf ihren Plätzen sitzen. Nach einer energischen Zurechtweisung erhoben sie sich zwar, verließen dann mit recht ingrimmigen Gesichtern den Saal. Nunmehr schilderte der Vorsitzende die Schmach und Beschimpfung, welche den deutschen Kriegern von 1870/71 durch den englischen Kolonialminister Chamberlain angethan worden sei. Besonders beschämend sei es, daß sogar Deutsche es wagten, Chamberlain zu verteidigen. „Wo ist der Bismarck", so führte Redner aus, „der die Buben aus dem Lande treibt, welche unsere nationale Ehre beschimpfen!" Es wurde darauf einstimmig eine Entschließung angenommen, die betont, daß es für unsere nationale Ehre notwendig sei, solche durch nichts begründeten Verdächtigungen ganz energisch zurückzuweisen.

Telgte, 19. Nov. **Ein großer Einbruchdiebstahl in die Wallfahrtskapelle** wird gemeldet: Es scheint, daß die Diebe sich abends in die Kapelle einschließen ließen, da die Thür mittelst Brecheisens von innen gewaltsam geöffnet wurde. Geraubt wurden die Altargeräte und der ganze Goldschmuck der Muttergottes-Statue bestehend in Ringen, Uhren, Ketten, Broschen, Medaillons ꝛc. ꝛc. Das Tabernakel und das Gnadenbild blieben unberührt. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur. Man vermutet, daß es dieselben Räuber sind, welche kürzlich den Opferstock am Markte stahlen und in der Kapelle am Prozessionsweg bei Münster den Einbruch vollführten. — Die Einbrecher in die Gnadenkapelle zu Telgte sind verhaftet worden. Es sind der Zimmermann Drees aus Münster und der Bäcker Weltges aus Köln-Ehrenfeld. Die gestohlenen Sachen sind mit Beschlag belegt worden.

Minden, 19. Nov. **(Einbruch und Selbstmord.)** In letzter Nacht versuchte ein Fremder in der Wirtschaft Löhr hierselbst aus einem Zimmer Geld zu stehlen. Die Thür wollte er mit einem Beil sprengen, doch wurde er hierbei von dem mit seiner Frau von einer Festlichkeit heimkehrenden L. überrascht. Der Einbrecher versetzte dem Manne mit dem Beil zwei schwere Schläge an den Kopf und verwundete auch die Frau. Dann versteckte sich der Dieb oben im Hause unter einem Bett, wo er später von Schutzleuten ergriffen werden konnte. Der Einbrecher nannte sich bei seiner Vernehmung Schlosser Brenzel aus Peine. Die schwergetroffenen Eheleute mußten ärztlichen Beistand nehmen. Der Brenzel wurde ins Polizeigefängnis gebracht, wo er sich aber bald seinem irdischen Richter entzog. Eine Stunde später fand man ihn in seiner Zelle am Ofenrohr erhängt vor. Die Leiche wurde behufs Rekognoszierung photographiert.

Düsseldorf, 19. Novbr. **(Abgewiesen.)** Der hiesige Kaplan Schwippert hatte im Sommer dieses Jahres einem Fabrikarbeiter namens Faßbender den Zutritt zu seiner sterbenden Frau verweigert und die Mischehe des Arbeiters als ein „Konkubinat", ein „sündhaftes Verhältnis" charakterisiert. Auf Grund dieser Aeußerungen hatte die Staatsanwaltschaft gegen den Geistlichen das Strafverfahren wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen eingeleitet, während Faßbender selbst gegen den Kaplan im Wege der Privatklage vorging. Nachdem kürzlich der öffentliche Ankläger das Verfahren eingestellt hat, ist nunmehr auch dem Privatkläger vom hiesigen Amtsgericht mitgeteilt worden, daß seiner Privatklage nicht Folge gegeben werden könne.

Was die junge Dame an seiner Seite anbelangte, so war das die reizendste, verführerischste Sylphe, die je ihre Fußspitze auf den Nacken der Männerwelt setzte. Von untadelhaftem Wuchs, schlank und dennoch üppig, mit einem rafaelischen Teint und einer unglaublichen Elastizität in allen ihren Bewegungen, schien sie von der Natur als Meisterwerk erschaffen zu sein. Ihr volles, blondes, stark rötlich schimmerndes Haar, das mit der zarten Gesichtsfarbe so wunderbar harmonierte, ihre dunkelblauen Augen, die scharf und edel geformte Nase, die schwellenden roten Lippen, die bewundernswerte Büste und die herrlich gerundeten Arme, deren ideale Form das knappsitzende, elegante helle Sommerkleid deutlich erkennen ließ, — das unbeschreibliche Lächeln, — alles das war nur zu wohl geeignet, einen armen Sterblichen um seinen Verstand zu bringen.

Hinter dieser kleinen Gruppe, die, leicht konversierend, augenscheinlich wartete, bis der Strom der Touristen sich verlaufen hatte, standen in devoter Haltung ein schwarzgekleideter Mann mit weißer Halsbinde und glattem, undurchdringlichem Gesicht, jedenfalls der Kammerdiener eines der Herren, und ein schlichtgekleidetes, schlankes, hübsches, brünettes Mädchen, allem Anschein nach eine Kammerjungfer, beide ihr Augenmerk auf das zahlreiche Gepäck richtend, zu dessen Fortschaffung zwei Träger genommen waren, die wartend neben den schwerbeladenen Karren standen.

Der Zug, in welchem kaum der dritte Teil der vorher darin befindlichen Reisenden zurückgeblieben war, stand noch immer da. Die Bahnbeamten waren im Begriff, sich in die Bahnhofsrestauration zu stürzen, und mochten es mit der Weiterfahrt nicht sonderlich eilig haben, ob wohl die in den Waggons verharrenden Passagiere ungeduldig auf die Weiterfahrt warteten.

Vor einem Abteil erster Klasse, aus dessen geöffneten Fenster eine reizende Blondine schaute, stand, mit ihr munter plaudernd, auf dem schmalen Zwischenraum der beiden Geleise eine junge Dame von außerordentlicher, fesselnder Schönheit. Sie war vielleicht achtzehnjährig und von hoher, schlanker, edler Gestalt. Ihr Gesicht von edlem Oval zeigte den zarten Farbenschmelz der Nordländerinnen, während aus den unergründlichen großen schwarzen Augen südliche Glut flammte. Die vollen dunklen Haare waren in einen griechischen Knoten geschlungen, auf die hohe, klare Stirn fielen seidenweiche krause Löckchen herab. Um die feinen Purpurlippen schwebte ein stolzes, dennoch anmutiges Lächeln. Sie trug eine schlichte, hellgraue, aber mit kostbaren Spitzen besetzte Robe und auf dem zierlichen Kopf ein einfaches weißes Strohhütchen.

Bei ihrem eifrigen Plaudern überhörte sie es, daß ein greller Pfiff und donnerndes Rollen das Herannahen des Schnellzuges verkündeten, der, von entgegengesetzter Richtung kommend, das vordere Geleise passierte. Jetzt kamen die Bahnbediensteten aus dem Wartesaal herausgestürzt, der Schnellzug bog pustend und stöhnend um die kurz vor der Einfahrt befindliche scharfe Kurve, und nun endlich wurde die junge Dame auf das sich nähernde Ungetüm aufmerksam. Anstatt aber auf dem zwischen den Geleisen gelegenen Raume zu verbleiben, wich sie, im höchsten Grade erschrocken und außer Fassung gebracht, einige Schritte zurück und starrte entsetzt der nur noch wenige Schritte entfernten Lokomotive entgegen. Im nächsten Augenblick mußte sie erreicht, zu Boden gerissen, überfahren sein. Ein vielstimmiger Schreckensschrei erscholl, ausgestoßen von den Passagieren des Personenzuges und den auf dem Bahnsteige noch befindlichen Reisenden, die sämtlich die Aermste für verloren hielten und teilweise schon die Augen schlossen, um die Vernichtung eines so jungen, holden, blühenden Lebens nicht mitansehen zu müssen.

Da sprang der erstgeschildete junge Beobachter, Bergsack, Ränzel und Plaid von sich schleudernd, mit einem gewaltigen Satz auf die Schienen, ergriff mit riesenstarker Hand die von allen Zuschauern schon verloren gegebene junge Dame und riß sie, unmittelbar vor den Puffern der Maschine, zu dem zweiten Zuge hin, sich an den Griff eines Waggons anklammernd, um nicht zu fallen. Er drückte sie, die immer noch unfähig war, das mit ihr Vorgegangene in seinem vollen Umfange zu erkennen, und die sich daher verzweiflungsvoll sträubte, fest an sich, bis der Schnellzug vorüber war; dann erst ließ er sie los. Die vor ungeheurem Schreck halb ohnmächtige junge Schöne fürsorglich am Arme stützend, geleitete er sie nach dem Bahnsteige, auf welchem man von dem blitzschnell sich abspielenden Rettungswerke nichts wahrgenommen hatte und nun starr vor Staunen die schon Verlorengegebene heil und unversehrt daherkommen sah.

„Lia, du lebst? Aber, Kind, wie konntest du so grenzenlos unvorsichtig sein! Uns so zu erschrecken!" hörte der junge Mann den distinguierten Herrn mit dem Vollbart tadelnd ausrufen.

„Mein Gott, Lia, — ich bin außer mir!" rief die rotblonde Sylphe, und der elegante junge Mann mit dem Backenbart eilte der Geretteten entgegen und sagte mit zärtlichem Vorwurf:

„Komtesse, ich preise den Himmel, daß Sie gerettet sind, aber erklären Sie mir nur um alles in der Welt, was Sie veranlassen konnte, das Geleise zu betreten, und wie es möglich ist, daß Sie trotzdem einem grauenvollen Ende entgangen sind!"

Ein weiteres wartete der mutige Retter nicht ab. Hastig ergriff er Bergstock, Tasche und Plaid und war im Augenblick verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

---

wegen Herausforderung des getöteten Oberleutnants Blaskowitz wird später stattfinden.

In der Verhandlung am Montag trat Raßmussen als Zeuge auf. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses erkannte das Gericht auf Ausschluß der Oeffentlichkeit. Doch durften die Vertreter der Presse im Saale bleiben, wobei ihnen zur Pflicht gemacht wurde, über die Art der Thätlichkeiten und Beleidigungen zu schweigen.

Der Angeklagte, Leutnant Hildebrandt, erklärte bei seiner Vernehmung nach dem Bericht einer Lokalblattes: Er habe, mit fünf Kameraden aus der Artilleriekaserne kommend, früh 4 Uhr in einer Thüröffnung hockend und schnarchend einen Offizier getroffen, den „wir anfänglich für einen eingeschlafenen Nachtwächter hielten." Wir machten Witze, erkannten aber Blaskowitz und beschlossen, ihn nach Hause zu bringen. Raßmussen gab die Junggesellenwohnung des Blaskowitz an; dieser war anfänglich äußerst schwer zu behandeln. Er war mehr schlaftrunken als betrunken, ermunterte sich bald, konnte in der Nähe der Post schon wieder allein gehen, suchte sich hier seiner Begleitung zu entziehen, wurde aber zurückgeholt und nach der Albrechtstraße 5 gebracht, und zwar von Oberleutnant Hildebrandt, Splettstößer und Raßmussen. Dort kam es zu Thätlichkeiten im Hausflur, jedenfalls sei Blaskowitz nicht unzurechnungsfähig gewesen. Hildebrandt habe auf die Thätlichkeiten nicht reagiert. Sie verließen das Haus, nachdem Leutnant Splettstößer vergeblich zu ermitteln gesucht, ob dort ein anderer Infanterist wohne. Sie beobachteten die Hausthür von der gegenüberliegenden Straßenseite, bis Leutnant Schmidt vom Infanterie-Regiment 147 zufällig hinzukam. Diesen sandten sie zu Blaskowitz, nachdem sie ihre Nüchternheit durch Schmidt hatten feststellen lassen. Die Artillerie-Leutnants gingen sodann in Hildebrandts Wohnung, dort schrieben sie die Vorgänge nieder und gaben das Protokoll an den Ehrenrat weiter. Dieser erklärte, er könne einen Ausgleich nicht vorschlagen. Tags darauf erging die Mitteilung an den Ehrenrat von der beabsichtigten Forderung. Die ursprüngliche Forderung lautete bis zur Kampfunfähigkeit, wurde aber durch Verhandlungen gemildert, erst auf dreimaligen, dann einmaligen Kugelwechsel. Ich wollte, erklärte Oberleutnant Hildebrandt, Blaskowitz nur kampfunfähig machen, nicht töten. Habe mich ebenso wie Raßmussen auf dem Kampfplatz mit dem Gegner versöhnt. Ich kannte ihn übrigens, wie dessen Vater, nicht genauer. Die diesbezügliche Preßäußerung des Vaters Blaskowitzs sei unzutreffend.

Angeklagter v. Groddeck hat die Forderung überbracht. Er machte nicht den Versuch einer friedlichen Beilegung, ebenso Hildebrandt nicht.

Bei der Zeugenvernehmung erklärte Leutnant Schmidt, daß er vom Oberleutnant Splettstößer beauftragt worden sei, Blaskowitz in die neue Wohnung zu bringen. Er habe Blaskowitz im Hausflur schlafend gefunden. Nachdem er Blaskowitz aufgeweckt, sei dieser sofort ziemlich normal gewesen, habe unterwegs keine Unterstützung gebraucht, vernünftig geredet und erklärt, er müsse früh zu seiner Braut abreisen. Er (Schmidt) habe ihm erklärt: Du kannst nicht fahren.

Oberleutnant Splettstößer schildert den Zusammenstoß mit Blaskowitz in derselben Weise wie der Angeklagte Hildebrand. Blaskowitz könne nicht unzurechnungsfähig gewesen sein, weil er den Zeugen, den er seit drei Jahren nicht gesehen, gleichwohl erkannte und beim Namen nannte. Blaskowitz habe gewußt, was er that. Seine Reden im Hausflur, die das Duell provozierten, seien völlig logisch gewesen. Von mechanischem Umsichhauen sei keine Rede. Hildebrand dagegen hätte sich äußerst ruhig verhalten.

Staatsanwalt: Wie hat sich Blaskowitz bei dem Zweikampf benommen? Zeuge: Blaskowitz hat gezielt und schoß zuerst. Verteidiger: Wann kamen Sie bei Leutnant Schmidt zusammen? Zeuge: eine Viertelstunde nach dem Vorgange im Hausflur. — Hierauf schildert Leutnant Raßmussen den Vorgang wie die Vorzeugen. Der Ehrenrat hatte Sonnabend abend die Erklärung abgegeben, daß er nicht in der Lage sei, einen Ausgleich vorzuschlagen. Blaskowitz sei nicht vollgetrunken gewesen, das beweise einmal das Wiedererkennen des Oberleutnants Splettstößer, sowie die wiederholte Nennung seines, des Zeugen, und Hildebrandts Namen. Das bewiesen aber auch ferner die Aeußerungen und Handlungen des Getöteten.

Blaskowitz habe, obwohl ihm durch Leutnant Schmidt Aussöhnung mit Hildebrandt nahegelegt worden, keinen Versuch zur Abbitte gemacht. Vier Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft bekunden gleichlautend: Blaskowitz kam nachts halb zwei Uhr aus dem Kasino ins Hotel „Königlicher Hof", trank dort Whisky, Grog, Bier und nötigte sie, mit ihm noch eine Flasche französischen Sekt auf das Wohl seiner Braut zu trinken, trotz allseitigen Abratens. Blatzkowitz war animiert und hatte Streit mit dem Kellner, weil die Küche schon geschlossen. Er war keineswegs betrunken, auch zuletzt nicht. Der Hotelier hat den Leutnant hinausgeleitet, der Herr seiner Sinne und Glieder war.

Prozeß Kneißl.

Bei Beginn der Verhandlung am Montag fügte der Sachverständige Assistenzarzt Dr. Brauser seinem am Sonnabend abgegebenen Gutachten hinzu, er wolle dasselbe nicht im Allgemeinen, sondern nur auf Kneißl angewendet wissen. Bei einer am Sonntag stattgehabten Besprechung mit dem Psychiater Dr. Gudden, der Kneißl am dritten Tage nach der Gefangennahme besuchte, habe Gudden sich seinem (Brausers) Gutachten ganz angeschlossen. Hieraufhin wird Dr. Gudden telegraphisch als Sachverständiger geladen. Der Gerichtshof nimmt sodann den wiederholt gestellten, am Sonnabend abgelehnten Antrag des Verteidigers Dr. v. Pannwitz an, Dr. Brauser über die Art der Verletzungen Kneißls zu vernehmen. Nach Dr. Brausers nunmehriger Aussage hierüber hatte Kneißl Schüsse im linken Handgelenk, im rechten Vorderarm, rechten Oberarm und in der rechten Bauchseite, letztere lebensgefährlich, während die ersteren drei rasch heilten. Krankenschwester Adelgunde erklärt, daß Kneißl in der Klinik wiederholt bewußtlos gewesen sei und einmal einen anwesenden Besuch nicht wahrgenommen habe. Nächste Zeugin ist die Oberschwester. Sie giebt auf Befragen des Staatsanwalts an, sie wisse nichts von einem angeblichen Liebesverhältnis Kneißls mit einer Krankenschwester und deren Disziplinierung. Bei dieser Gelegenheit bemerkt Rechtsanwalt Dr. von Pannwitz, daß Kneißl während seines Aufenthalts in der Klinik von einer großen Anzahl Damen Ansichtspostkarten, Briefe u. s. w. erhalten habe.

Das Urteil im Prozeß Kneißl.

Dienstag morgen begannen die Plaidoyers. Der Staatsanwalt hielt eine zweistündige Anklagerede, in welcher er mit scharfen Worten die Thaten Kneißls verurteilte. Kneißl sei kein mutiger romantischer Räuber, sondern ein feiger Meuchelmörder. Der Vertreter der Anklagebehörde ging alle einzelnen Verbrechen durch und verweilte besonders bei der Ermordung der Gendarmen in Irchenbrunn und wies auf das eingehendste nach, daß es sich hierbei um einen

Der Zweikampf in Insterburg

ist bereits am Montag vor dem Kriegsgericht in Insterburg verhandelt worden. Leutnant Hildebrandt wurde zu zwei Jahren, Oberleutnant Groddeck als Kartellträger zu 5 Tagen Festung verurteilt. Den Antrag des Verteidigers, ein Gnadengesuch an den Kaiser zu richten, lehnte das Gericht ab. Die Verhandlung gegen den Leutnant Raßmussen

vorbereiteten Mord handelte. Kneißl sei als Mörder, Rieger als Mithelfer beim Morde zu verurteilen. Das Land, für welches Kneißl eine wahre Landplage gewesen, müsse dauernd von ihm befreit werden. Hierauf ergriff der Verteidiger Rechtsanwalt v. Pannwitz das Wort zu einer dreistündigen Verteidigungsrede, in welcher er das Hauptgewicht auf die Vorgänge bei der Gefangennahme Kneißls legte. Der Verteidiger plädiert auf Totschlag bezw. Körperverletzung mit tötlichem Ausgange beim Tode der Gendarmen in Irchenbrunn. Redner bestreitet, daß die Absicht zur Tötung der Gendarmen erwiesen sei. Aus dem Verhalten Kneißls nach seiner Gefangennahme gehe das Gegenteil hervor. — Die Nachmittagssitzung wurde ausgefüllt durch das Plaidoyer des Verteidigers für Rieger, Rechtsanwalt Prestl. Dieser bestritt jedes Einverständnis zwischen Rieger und Kneißl vor der Tötung der Gendarmen und verlangte die Freisprechung Riegers von der Anklage auf Beihülfe zum Mord bezw. Todschlag. Nach kurzer Replik des Staatsanwalts und nach Erwiderungen der beiden Verteidiger zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Die Geschworenen erkannten Kneißl für schuldig des Mordes an Brandmaier und der Körperverletzung mit tötlichem Ausgange an Scheidler. Bei Rieger wurden die Schuldfragen verneint. Der Gerichtshof erkannte gemäß dem Antrage des Staatsanwalts bei Kneißl auf Todesstrafe und 15 Jahre Zuchthaus, sowie Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit, für Rieger auf Freisprechung.

Vermischtes.

— **Ein neuer Akkumulator,** der nach den bisherigen damit erzielten Ergebnissen eine vollständige Umwälzung auf diesem Gebiete herbeiführen wird, bildet augenblicklich das größte Interesse aller Fachkreise. Auf Grund von authentischen Angaben kann ein Berichterstatter folgende nähere Mitteilungen darüber wiedergeben: Der Akkumulator besitzt eine nahezu unbegrenzte Lebensdauer, weil alle zerstörenden Einflüsse, welche die Lebensdauer der leichten Akkumulatoren vermindern, beseitigt sind. Dieser Akkumulator ist im stande, 27 Ampere-Stunden pro Kilogramm Elektrode für eine Arbeitszeit von achtzehn Stunden zu liefern. Nach einer fünfstündigen Ladung bei konstanter Spannung von 2½ Volt und bei fünfstündiger Entladung hat man festgestellt: einen Nutzeffekt der Kapazität von 95 pCt. und der Energie von 75 pCt. Praktische Ergebnisse wurden erzielt: Ein Phaeton mit einer Batterie aus 44 Elementen mit je 45 Elektroden ausgerüstet, kann 150 Ampere-Stunden bei 25 Ampere Verbrauchsstromstärke liefern, bei einem Gewicht von 484 Kilogramm und einer Fahrgeschwindigteit von 20 Kilometer in der Stunde. Ueberall wo Erschütterungen stattfinden, werden die bisher üblichen Akkumulatoren nach Verlauf von einigen Monaten unbrauchbar, weil die positive Platte rissig wird und zerfällt, so daß drei positive Platten auf eine negative kommen. Die kurze Lebensdauer und das hohe Eigengewicht waren es, welche den Akkumulatorenbetrieb unwirtschaftlich machten. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß der neue Akkumulator eine große Zukunft hat und dazu berufen ist, in der Bewegungstechnik, bei Eisenbahnen und allen Automobilfahrzeugen große Dienste zu leisten. — Das heißt, wenn sich alle an die neue Erfindung geknüpften Erwartungen erfüllen!

— **Von den verschütteten Bergleuten** der Grube Ludwig II. bei Staßfurt wurde Montag nachmittag der erste Tote aufgefunden und geborgen.

— **Ueber die Rettung der Mannschaft des deutschen Dampfers „Agnes"** durch den englischen Dampfer „Intrepid" während der letzten furchtbaren Stürme berichtet ein Telegramm, daß der „Intrepid" 30 Meilen außerhalb Tyne den deutschen Dampfer, der Notsignale gab, sichtete und ihm sofort, obwohl seine eigenen Boote zerschmettert und seine Kabinen voll Wasser waren, zu Hülfe kam. Das Feuer der „Agnes" war durch das hereinströmende Wasser gelöscht worden, und das schnell sinkende Schiff trieb hülflos auf dem Wasser. Kapitän Deyer suchte sich auf dem „Intrepid" dem deutschen Schiff zu nähern und warf, als dies gelang, an Leinen befestigte Rettungsringe aus. Ein Mann nach dem anderen wurde von der „Agnes" an Bord des „Intrepid" geborgen; zwei ertranken jedoch. Sechs Stunden dauerte das Rettungswerk. Der Kapitän Rosalski von der „Agnes", der mit seiner Mannschaft in Shields gelandet ist, rühmt den Mut und die Entschlossenheit der englischen Seeleute.

— **Durch sträflichen Leichtsinn** verunglückte ein Bauernsohn Ludwig Diehl in Weinberg, indem er sich niederließ, um zu rasten, und dabei das Kinn auf die Laufmündung seines Gewehres stützte. Als durch ein Zufall sich das Gewehr entlud, drang ihm der ganze Schuß in den Kopf und streckte ihn tot nieder.

— **Ein Pistolenduell** hat in Hannover zwischen dem Oberleutnant v. St. von dem dort garnisonierenden Infanterieregiment Nr. 73 und dem Chemiker Sch. stattgefunden. Beide wurden verletzt. Der Oberleutnant erhielt einen Schuß durch den Arm, der Chemiker wurde durch die Brust geschossen. Ueber den Vorfall sind nach der „Dtsch. Tagesztg." folgende Einzelheiten bekannt geworden. An einem Nachmittage im Sommer dieses Jahres ging der zur Zeit als Einjähriger bei dem 73. Regiment dienende Sch. nach dem Lokale „Niedersachsen" auf dem Gehrdener Berge bei Hannover. Hier kam er an einem Tisch vorbei, an dem der bei demselben Regimente stehende Oberleutnant v. St. mit einem Husarenoffizier, beide in Zivil, Platz genommen hatte. Sch. grüßte nun den ihm bekannten Offizier nicht, worauf dieser den Einjährigen an seinen Tisch heranrief und ihm sein Verhalten vorwarf. Sch. entschuldigte sich damit, daß er sich nicht für verpflichtet halte, Offiziere in Zivil zu grüßen. Bei dem Meinungsaustausch soll das Wort „Lümmel" von Seiten des Offiziers gefallen sein. Der Einjährige hat hernach dem Oberst von dem Vorfall Mitteilung gemacht. Bei dieser Gelegenheit wurden dem Sch. einige Tage Arrest zudiktirt, weil er sich ohne Erlaubnis außerhalb der Stadt aufgehalten hatte. Sch. ließ alsdann dem Oberleutnant eine Forderung übermitteln, und das Duell wurde jetzt, nachdem Sch. vom Militär entlassen war, ausgetragen. Der Zustand des Sch. ist besorgniserregend; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— **Straßenbahnunglück.** Ein Motorwagen der Breslauer Straßeneisenbahn überrannte an der Ecke der Schweidnitzer- und Junkerstraße den Spazieromnibus des Direktors der Beslauer Eiswerke, Mitterlechner, der Morgens seine Kinder zur Schule brachte. Der Kutscher wurde schwer innerlich verletzt und war besinnungslos. Dem Direktor wurde von der Schädeldecke ein 30 cm langer Hautlappen fast abgelöst. Von den fünf Kindern wurde einem Sohn das Schlüsselbein, einer Tochter das Nasenbein gebrochen, die anderen leichter verletzt.

— **Eine Familientragödie.** Die Malerfrau Mathilde Possin, Planufer 91 in Berlin wohnhaft, versuchte am Sonnabend nach vorangegangenem Streit mit ihrem Ehemann sich und ihreim Alter von 2 Monaten stehenden Zwillingssöhne durch Scheidewasser und Zuckersäure zu vergiften. Nach angestellten Wiederlebungsversuchen wurden Frau und Kinder nach dem Krankenhaus am Urban transpotiert. Hier sind jedoch beide Kinder in der Nacht zum Sonntag und Frau Possin Sonntag vormittag gestorben.

— **Verhängnisvolle Brötchen.** Aus Frankfurt a. M. wird geschrieben: Der hier in der Kronprinzenstraße wohnende Kaufmann Jäger erhielt den Besuch eines Freundes aus dem benachbarten Homburg. Als derselbe wegging, ließ er ein kleines Paket zur Aufbewahrung zurück, das er in eine Ecke des Zimmers legte. Da sich nun die Hauskatze während des ganzen Tages in der Nähe des Paketes aufhielt, so schloß Herr Jäger daraus, daß in demselben Eßwaren enthalten sein müßten. Als der Homburger Freund bis zum Abend das Paket nicht wieder abgeholt hatte, öffnete er es und fand in demselben eine Anzahl mit rohem Hackfleisch bestrichene Brötchen. Um dieselben nicht verderben zu lassen, beschloß man, sie aufzuessen. Herr Jäger und seine Frau, sowie eine gerade hinzukommende Nachbarin verzehrten denn auch die Brötchen, die vertrefflich schmeckten; auch die Katze bekam einige Stückchen ab. In der letzten Nacht nun erkrankten sämtliche Personen schwer unter Vergiftungs-Erscheinungen. Der Mann wurde heute Vormittag ins Krankenhaus verbracht, die beiden Frauen stehen ebenfalls in ärztlicher Behandlung. Man hofft die Vergifteten am Leben erhalten zu können. Wie sich herausgestellt hat, waren die Brötchen mit Rattengift imprägniert und zur Vertilgung von Ratten bestimmt.

— **Erstickt.** Im Hause des Ziegeleibesitzers Barthel in Ehrenfriedersdorf brach ein Brand aus. Infolge der Rauchentwickelung erstickten die Ehefrau Barthels und zwei Kinder desselben, während drei andere seiner Kinder Brandwunden erlitten.

— **Zwei Bankdirektoren.** Der fallite Bankier Blembel flüchtete unter Mitnahme von 100000 Mk. — Im Konnewitzer Holze wurde ein Mann erschossen aufgefunden, der später als Direktor des Zörbiger Bankvereins, Otto Gramm aus Zörbig bei Bitterfeld, erkannt wurde. Der Beweggrund der That ist unbekannt.

— **Die riesige Fabrikanlage der Zuckerraffinerie Neufahrwasser,** deren Brand bereits gemeldet war, ist vollständig eingeäschert. Der Schaden wird bis auf 4 Millionen Mk. taxiert. 1200 Arbeiter sind brotlos geworden, doch ist niemand verunglückt. An den Löscharbeiten beteiligten sich auch außer den Mannschaften des „Aegir" die Besatzung des im Hafen liegenden russischen Kriegsschiffes „Nowik". Jede weitere Gefahr ist beseitigt.

— **Ueber eine Eifersuchtsszene vor dem Altar.** In Eisenstein unterhielt ein verwitweter Holzarbeiter längere Zeit mit einer Witwe ein Liebesverhältnis, dem auch zwei Kinder entstammten. Da beabsichtigte der Don Juan plötzlich eine andere zu heiraten, und er führte sein Vorhaben auch aus. Als aber am Hochzeitstag die Braut am Altar neben ihrem Bräutigam niederknien wollte, erschien plötzlich die Witwe ebenfalls im Brautschmuck und stieß die Neuvermählte von der Seite des ungetreuen Liebhabers hinweg, um selbst diese Stelle einzunehmen. Unter den Trauungsgästen in der Kirche entstand furchtbare Aufregung und Entrüstung und die Polizei mußte einschreiten, um ernstliche Thätlichkeiten zu verhindern, da sich die Kirchenbesucher schon in regelrechte kampflustige Parteien gruppierten und teils für die Witwe, teils für die Braut eintraten. Erst nach längerer Zeit konnte die Trauung dem Wunsche des Bräutigams entsprechend vollzogen werden.

— **Eine schreckliche That** vollführte ein russischer Arbeiter aus Cierspitz. Er hatte erfahren, daß ein dortiger Instmann 300 Mk. Ersparnisse in seiner Wohnung aufbewahre. Um sich nun des Geldes zu bemächtigen, überfiel er dessen Ehefrau, während sich diese im Hause allein befand. Bald darauf fanden Leute die Frau mit halbdurchschnittener Kehle im Blute schwimmend; sämtliche Sachen waren durchwühlt. Der Russe, dessen Kleider mit Blut besudelt waren, wurde als der That verdächtig festgehalten. Amtsvorsteher Dr. Mendrzik-Alt-Januschau begab sich nach dem Thatorte und ließ den Verbrecher, auf den die Schwerverletzte noch mit der Hand gewiesen hatte, verhaften. Die Frau wurde in das Krankenhaus zu Pelplin gebracht; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

— **Eine eigentümliche Geschichte** wird aus Greiz gemeldet, das in letzter Zeit als Residenz des jetzt „erkrankten" Fürsten Heinrich von Reuß viel genannt war. Es wird berichtet, daß der Erbprinz als Kind auf folgende Weise seiner geistigen Fähigkeiten beraubt worden ist: „Der Prinz schielte und sollte von diesem Leiden durch Anwendung der Elektrizität geheilt werden. Der Arzt wandte aber einen viel zu starken Strom an, denn der Prinz stieß plötzlich einen gellenden Schrei aus, und von der Stunde an hatte er den Gebrauch der Sprache und seine geistigen Fähigkeiten verloren. Die Mutter, die der Operation beiwohnte, siechte von da an dem Tod entgegen."

— **Die Rache eines abgewiesenen Bettlers.** Eine unglaubliche Roheit hat ein Landstreicher in Großmiltitz verübt. Er bettelte vor dem Orte einen nach seinem Grundstück fahrenden Bauern an, konnte aber nichts erhalten, da dieser kein Geld bei sich hatte. Da der Bursche diese Einwendung nicht glaubte, ging er mit dem Messer auf den Mann los und veranlaßte ihn so, nach dem Dorfe zurückzulaufen, um Hülfe herbeizuholen. Als der Geschirrführer zurückkam, war der arme Reisende verschwunden, aber eines der beiden Wagenpferde lag verendet am Boden. Der Mensch hatte dem Tier aus Rache Messerstich auf Messerstich versetzt und es förmlich aufgeschlitzt.

— **Schweres Straßenbahnunglück.** Infolge Versagens der Bremse stieß in Freiburg (Schweiz) vor zwei Tagen ein Straßenbahnwagen mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Wagen zusammen. Beide Wagen wurden zerstört. Zwei Personen sind tot, vier verwundet. Da die Straßen infolge Marktes dichtgedrängt voll von Leuten waren und der Wagen bergabwärts auf die Massen zusteuerte, ist es ein glücklicher Zufall, daß das Unglück nicht noch größer wurde.

— **Der Bauchredner am Telephon.** Unter Benutzung des Fernsprechers hat ein Gauner einen in Berlin wohnhaften Gastwirt L. um 10 Mk. geprellt. Zu L. der einen Restaurationsladen beim Stettiner Bahnhof besitzt, kam jüngst ein junger Mann von einnehmendem Wesen, stellte sich als der Vertreter einer hiesigen geachtenden Firma vor und bat, ihm 10 Mk., welche er dringend zu einer geschäftlichen Reise nach einem Vorort der Nordbahn bedürfe, zu leihen; seine Firma würde umgehend die kleine Summe zurücksenden. Zur Sicherheit wolle man die Firma durch das Telephon anrufen und so könne sich Herr L. überzeugen, daß er, der junge Mann, nicht etwa gar ein Schwindler sei. Gesagt, gethan. Der junge Mann ging mit Herrn L. an das Telephon und nach dem Gespräch, welches L. mit abhörte, kam das Darlehnsgeschäft zu Stande. Hinterher stellte sich aber heraus, daß L. dennoch einem getriebenen Gauner und Bauchredner zum Opfer gefallen isi, der das Doppelgespräch am Fernsprecher selbst geführt hatte.

— **Mitten im Eisenbahntunnel** zwischen Pappenheim und Solnhofen stieß am 12. November der nachmittags von Nürnberg nach München abgegangene Postzug auf mehrere Stück Vieh, die anscheinend kurz vor Passieren des Zuges in den Tunnel gelaufen waren und denen die die Aufsicht führende Hüterin in den Tunnel gefolgt war. Im Dunkel des Tunnels sah der Lokomotivführer natürlich das Vieh und die Frau nicht; die Lokomotive erfaßte ein Stück Vieh, das die Frau vor sich hertrieb, und diese und eine Kuh kamen unter die Maschine. Als der Lokomotivführer anhielt, war der Zug eben aus dem Tunnel gekommen; bis dahin waren die Frau und die Kuh geschleift worden. Die Frau hatte so schwere Verletzungen erhalten, daß sie ihnen schon nach zehn Minuten erlag, ehe der zu Hülfe gerufene Arzt erscheinen konnte.

— **Eisenbahn-Attentat.** Es wurde der Versuch gemacht, den Expreßzug der Northerrn Zentraleisenbahn zwischen Harisbury und Baltimore mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Drei Wagen sind zur Entgleisung gebracht, Personen sind nicht verletzt worden. Man glaubt, daß die Verbrecher es darauf abgesehen haben, das in diesem Zuge befindliche Geld zu rauben.

— **Großes Brandunglück.** Das große Gebäude der hiesigen Turngemeinde, welches am 6. Okt. 1901 in Gegenwart des Großherzogs und der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden eingeweiht wurde, ist heute morgen bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. 2 Dienstmädchen kamen in den Flammen um, ein drittes, welches sich an einem Seil heruntergelassen wollte, stürzte ab und trug lebensgefährliche Verletzungen davon. Ein Kellner stürzte von der Giebelmauer herab und brach das Genick.

— **Eisenbahnunglück.** Der „Frkf. Ztg." wird aus New-York gemeldet: Vor der Station Helena (Montana) auf der Linie der Great-Northam-Bahn wurden 25 Personen bei einem Bahnunglück getötet.

— **Einen merkwürdig milden Standpunkt** nahm das Speyerer Amtsgericht zu einer Anzeige eines Lehrers der dortigen Sonntagsschule ein. Als der Lehrer eines Tages wenige Minuten vor Schulbeginn in seinen Lehrsaal trat, fand er zu seinem größten Erstaunen einen Sonntagsschüler mit der dampfenden Zigarre im Munde vor. Auf seine Aufforderung, das Rauchen einzustellen, bekam er als Antwort die Versicherung, daß die Zigarre jetzt fertig geraucht werden müsse. Eine solche unerhörte Frechheit wollte der Lehrer natürlich bestraft wissen und erstattete Anzeige. Das Amtsgericht schlug, wie die Augsb. Abendztg. berichtet, die Sache jedoch nieder, da eine Störung des Unterrichts und somit auch der Thatbestand groben Unfugs nicht vorliege.

— **Rockefellers Einkommen.** Aus New-York wird berichtet: Die Dividende „Standard Oil Company" für das Jahr 1901 beträgt 48 pCt. J. D. Rockefeller, der 40 pCt. Aktien besitzt, wird infolgedessen gegen 80000000 Mark als diesjährige Dividende einstreichen.

— **Das wichtigste Nahrungsmittel** ist, wenn man nach den Angaben der Statistik geht, nicht das Brot, auch nicht etwa der Mais oder die Kartoffel, sondern der Reis. Von Reis lebt nämlich die größere Hälfte der ganzen Erdbevölkerung. Diese erstaunlich klingende Thatsache wird daraus verständlich, daß in den beiden dichtest bevölkerten Ländern der Erde, in China und in Indien, der Reis fast die ausschließliche Volksnahrung bildet.

An Chamberlain.

Bün anno säb'ntig ok mit west,
Heww ihrlich ok mit streden,
Dorüm erhew' ick hir Protest
Up Din gemeines Reden:
Du Kirl, du lüggst jo, dat dat stinkt! —
Ick un min Kameraden
Heww'n doch so'n Flucht so'n swore Schuld
Up unse Seel nie laden!
Wi heww'n kein Frum's, kein Kinner schänn't
— De Düwell süll uns halen —
Wie heww'n nich murd't, wie heww'n nich brennt
Nich rowt un ok nicht stahlen.
Wie heww'n uns achter'n Unnerrock
Ok nich vull Angst verstäken;
Blank is uns' Schild, uns' Ehr' ist rein
Fri sünd wi vun Verbräken!
„Uns' Fritz" was jo uns' Kommandür
Un Friedrich Korl! — De Beiden
Müßt du Hallunk vun Roberts doch
Un Kitchener ünnerscheiden! —
Un nu ierst König Willem gor
Mit Bismarck Em tau Siden,
Gläuwst du, dat Dei gemenen Murd
Un Dodslag beden liden?
Bismarck was doch kein Chamberlain!
Un Willem? Nicht tau denken
An Aehnlichkeit mit Edeward. — —
Wo mag't den Ollen kränken,
Wenn hei, de ihrliche Soldat,
Jhn'n Himmel deiht erfohren,
Dat Sin Vet'ranen du beschimpst,
Du Lump, nah dörtig Johren:
Ick gläuw wohraftig, wenn da jüng',
Hei ded mal tel'graphieren
— Drahtlos — an Sinnen Enkelsähn:
„Hier mußt Du korrigieren!" —
Doch sowat is wull tämlich swor?
Js wull nich licht tau maken?
Ick weit dat nich, denn ick verstah
Nich veel vun so'ne Saken.
Ich weit bloß, dat in't dütsche Heer
De Ehr noch hüt in Swung is.
Un dat, wer min Soldatenhart
Beleidigt, en Hallunk is!
Dorüm erhew' ick hir Protest
Up Din verfluchtes Reden;
Bün anno säb'ntig ok mit west!
Ick — — lat mi dat nich beden.

(Edard Jürgensen, im „Friedenauer Lok.-Anz.")

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

24. Nov.: Naßkalt, doch wärmer, sehr windig Sturmwarnung, Niederschläge.
25. Nov.: Veränderlich, wenig verändert, stark windig, Sturmwarnung.
26. Nov.: Wolkig, Niederschläge, ziemlich milde, stark windig.
27. Nov.: Normal temperiert, wolkig, Nebel, strichweise Niederschläge, Sturmwarnung für die Küsten.

Oeffentlicher Dank

dem Herrn **Franz Wilhelm,** Apotheker k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, N.-De., Erfinder des **antirheumatischen** und **antiarthritischen Blutreinigungsthees.** Blutreinigend für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch drei volle Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach vier Wochen langem Gebrauch oben genannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es jetzt noch, nachdem ich schon seit sechs Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird.

In vorzüglichster Hochachtung
Gräfin Butschin-Streitfeld,
Oberstleutnants-Gattin.

Bestandteile: Innere Nußrinde 56, Wallnußschale 56, Ulmenrinde 75, Franz. Orangenblätter 50, Eryngiiblätter 35, Scabiosenblätter 56, Lemusblätter 75, Bimmstein 1,50, rotes Sandelholz 75, Bardannowurzel 44, Carurwurzel 3,50, Radic. Caryophyl. 3,50, Chinarinde 3,50, Eryngiiwurzel 57, Fenchelwurzel (Samen) 75, Graswurzel 75, Lapathewurzel 67, Süßholzwurzel 75, Sassaparillwurzel 35, Fenchel, röm. 3,50, weiß. Senf 3,50, Nachtschattenstengel 75. m 818

Die Bestandteile sind nach einem eigenen Verfahren geschnitten und getrocknet, wodurch der Heilwert speziell erhöht. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Handelsware. 644

Delikat schmeckt

jeder Kaffee, dem eine Messerspitze Linde's Essenz zugesetzt wird, die dem Kaffee auch eine schöne Farbe giebt. 5753

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Bekanntmachung.

Folgende Firmen sind heute in das Handelsregister A eingetragen:

1. Nr. 87: **Heinrich Jordan, Camen.** Inhaber: Kaufmann Heinrich Jordan zu Camen.
2. Nr. 88: **Julius Jordan, Camen.** Inhaber: Kaufmann Julius Jordan zu Camen.
3. Nr. 89: **Wilhelm Wienpahl, Camen.** Inhaber: Fabrikant Wilhelm Wienpahl zu Camen.
4. Nr. 90: **Julius Schroer, Camen.** Inhaber: Kaufmann Julius Schroer zu Camen.

Camen, den 13. November 1901. 1232

Königliches Amtsgericht.

Ich kann es!

Mit nur **20 Mark Anzahlung** und **1,50** pro **Woche Abzahlung** liefere ich eine

komplette Brautausstattung

bestehend aus:

1 Bettstelle	1 Spiegel
1 Matratze	1 Glasschrank
1 Sofa	1 Kommode
1 Kleiderschrank	1 Waschtisch
1 Tisch	3 Stühle.

Ferner empfehle ich auf:

Abzahlung

Herren- und Knaben-Anzüge, Ueberzieher, für Damen: Kragen, Jaquettes, Capes, Kleiderstoffe, Bettzeuge, Tischdecken, Teppiche und Gardinen, Uhren, Regulateure, Herde u. Kinderwagen.

N. Fuchs

Dortmund 1067 Ostenhellweg 41

Man verlange überall
echten **Nordhäuser Kautabak**
von 1015
Hendess & Schumann, Nordhausen am Harz.
Vertreter **Carl Joachim, Essen a. d. Ruhr, Kettwigerstr. 53I.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen andern scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz u. Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in

Camen, Königsborn, Unna, Asseln, Hemmerde, Rhynern, Aplerbeck, Lünen, Werne, Hamm, Dortmund

u. s. w. in den Apotheken. 5663

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich 1302

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

CAMENER

Musik-Verein.

I. Vereins-Konzert

am Montag den 2. Dezember, abends 8 Uhr, im **Reinhard**'schen Saale.

Leitung: Herr städt. Musikdirektor **Paul Selpt, Hamm.**
Gesang: Fräulein **Else Kettling,** Konzertsängerin, **Cöln.**
Orchester: **Philharmonisches Orchester Hüttner, Dortmund.**
Chorgesänge: **„Die Flucht der heiligen Familie"** für Chor und Orchester. M. Bruch.
Finale aus der unvollendeten Oper „Loreley". F. Mendelsohn.

Eintrittspreis: im Vorverkauf 2,00 Mk., an der Kasse 2,50 Mk., Schülerkarten 1,00 Mk.

Karten im Vorverkauf sind zu haben im Hotel **Bergheim,** sowie bei **W. Felting, C. Holtmann** und **W. Reinhard** (Schützenhof) bis zum 2. Dezember, mittags 12 Uhr. 1233



Geflügel- und Kaninchen-Zuchtverein für Camen u. Umgegend.

3. Lokal-Ausstellung

verbunden mit

Gratisverteilung

von

Gänsen, Truten, Enten, Hühnern, Kaninchen und Tauben

am Sonntag, den 24. u. Montag, den 25. Nov. im Saale des Herrn Wirt **Hinsel,** Markt.

Die Ausstellung ist an diesen Tagen geöffnet: Sonntags von morgens 11½ Uhr bis abends 7 Uhr, Montags von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Entree für Erwachsene 25 Pf., für Kinder 10 Pf. — Beitragskarten zu 50 Pf. berechtigen zum einmaligen Besuch der Ausstellung und zur Teilnahme an der Gratis-Verteilung. 1221

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand. Das Ausstellungs-Komitee.



Tisch-, Salon- und Arbeits-Lampen



in **nur** solider und dauerhafter Ausführung

empfiehlt **billigst**

J. Brombach.

Globus Putz-Extrakt

Goldene Medaille Paris 1900.



Rohmaterial aus eigenen Bergwerken.

ist die **Krone aller Putzmittel,** erzeugt schönsten Glanz, **greift das Metall nicht an, schmiert nicht wie Putzpomade!**

Laut den Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern ist 2557

Globus Putz-Extrakt unübertroffen

in seinen vorzüglichen Eigenschaften.

Fritz Schulz jun., Aktiengesellschaft, **Leipzig.**

Reizende

Neuheiten

von

Vasen, Trinkbechern, Nippsachen etc.

in außerordentlich großer Auswahl

empfiehlt

J. Brombach.

Das beste tägliche Getränk.

van Houten's Cacao

ist ein außerordentlich nahrhaftes Getränk, welches einen wohlthuenden Einfluß auf die Nerven ausübt. Unübertroffen für den täglichen Gebrauch. 895

Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt **J. Brombach.**

Am **Freitag den 22. Novbr. cr., nachmittags 3½ Uhr,** werde ich in **Bergcamen** (Sammelplatz bei dem Wirt **Henkenmeier**):

2 Fahrräder, 1 Kommode, Bilder und 2 Pakete Cigarren

zwangsweise gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen.

Harbach,
1236 Gerichtsvollzieher.

Großer

Holzverkauf

Methler.

Montag den 25. d. Mts., vormittags 10 Uhr anfangend, läßt Herr **F. Storkebaum** gent. **Burhenne** zu Methler, in der Nähe seines Hofes

ca. **100 Nummern**

Buchen

(zu Bohlen, Brettern und Brandholz) und

Eichen

(zu Bau und Geschirrholz geeignet) nummernweise durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen.

Das Holz steht an guter Abfuhr in der Nähe des Kommunalweges Husen-Kaiserau. 1217

Zusammenkunft am Hofe.

Kaiserau, 12. Nov. 1901.

Brüninghaus.

Zum 1. Mai 1902 ein

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht von

Frau Bürgermeister von Basse,
1235 Camen.

Leichter Nebenverdienst

wird redegewandten Herren geboten. Angeb. unt. **H. K.** an die Exped. d. Bl. 1228

Mastgeflügel, Butter.

Fr. geschlachtete fette **Gans** ob **3 Enten** ℳ **4.50,** 10 Pfd.-Kolli **Kuhbutter** ℳ **6.50,** **Bienenhonig** ℳ **4.50.** h6075
H. Spitzer, Probuzna 22 via Breslau.

Warnung für Fußgänger.

In meiner Heide, **Ackerland** und **Wiese,** habe ich

Fußangeln

gelegt. —

F. Edelbrauck
in Bergcamen.

Frauen- und Jungfrauen-Verein Camen.

(Vaterländischer Frauen-Verein)

Am Donnerstag 28. Nov., nachm. 1 Uhr, findet im Lokale des Herrn W. Gockel die **Verlosung** zum Besten der Weihnachtsbescheerung der Kinder unserer Näh- und Strickschule statt und werden die Mitglieder hierzu freundlichst eingeladen.

Wir bitten die Bewohner unserer Stadt, welche uns mit Geschenken bedenken wollen, dieselben bis zum **Dienstag den 26. Novbr.** bei Frau Bürgermeister v. Basse abzugeben und hoffen, daß die Frauen und Mädchen wiederum den Ertrag unserer Verlosung durch schöne Handarbeiten erhöhen.

Allen gütigen Gebern im Voraus besten Dank.

Der Vorstand.



Verein zur Versicherung von Schweinen CAMEN.

Außerordentliche

General-Versammlung

Sonntag den 24. Novbr., nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wirts Menne, Westenthor.

Tages-Ordnung:

1. Beratung über das Impfen der im Jahre 1902 zu versichernden Schweine;
2. Festsetzung der Prämien-Beiträge pro 1902;
3. Vereinsangelegenheiten.

Angesichts der wichtigen Tages-Ordnung werden die Mitglieder ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

1234 **Der Vorstand.**

Billige, gesunde, schmackhafte Küche mit

Maggi zum Würzen

der Suppen, Saucen, Gemüse, Salate u. s. w., **Maggi's Gemüse- und Kraftsuppen** und **Maggi's Bouillon-Kapseln.** Angelegentlichst empfohlen von 1231

Gustav Sauerland,
Weststraße.

Frische Aepfel

℔ 12 Pfg.

empfiehlt

J. Brombach.

Kirchliche Nachrichten.

Altkatholische Gemeinde
Friedhofweg 45.

Sonntag den 24. Novbr., nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, (Herr Pfarrer Moog-Dortmund).

Druck u. Verlag von E. May in Hörd